

E-Mail Interview mit Prof. Dr. Horst Niesyto

(Interviewer Dietrich Karpa)

Digitale Medien als Element der Lehrerbildung



Horst Niesyto

Prof. Dr. Horst Niesyto ist Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Medienpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

Arbeitsschwerpunkte: Medien und soziokulturelle Unterschiede, ästhetisch-symbolische Fragen in Bildungsprozessen, digitale Medien und gesellschaftliche Beschleunigung, interkulturelle Medienbildung, Filmbildung, visuelle Methoden in der pädagogischen Forschung. Er ist (Mit-)Herausgeber verschiedener Buchreihen und Zeitschriften, war langjährig Vorsitzender der Sektion Medienpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) und ist seit 2009 Sprecher der Initiative "Keine Bildung ohne Medien!".

Sehr geehrter Herr Niesyto,

die Redaktion von Schulpädagogik-heute freut sich, dass Sie sich bereit erklärt haben, mit uns ein E-Mail-Interview zum Thema „Digitale Medien als Element der Lehrerbildung“ durchzuführen. Dies ist für uns deshalb besonders wichtig, da Sie ein ausgewiesener Wissenschaftler im Bereich der Medienbildung sind.

Beginn des Interviews

Dietrich Karpa (D.K.): Herr Niesyto, zu Beginn des Gesprächs möchte ich Sie bitten, die Relevanz digitaler Medien innerhalb der Lehrerbildung zu erörtern?

Horst Niesyto:

Um Bildungs- und Erziehungsaufgaben in der mediatisierten Welt wahrnehmen zu können, müssen Lehrkräfte über eigene Medienkompetenzen und über medienpädagogische Kompetenzen verfügen. Hierzu gehören u. a. medienästhetische, -technische, -ethische, -didaktische Kenntnisse und Fähigkeiten. Wenn Lehrkräfte einen differenzierten Umgang mit Medien fördern und auf die Fragen von Schülern überzeugend und glaubwürdig eingehen möchten, benötigen sie *selbst* ein Medienwissen und eine *reflektierte* Haltung im Umgang mit Medien. Es reicht nicht aus, dass sich Lehrkräfte auf Moderationsaufgaben konzentrieren. Eine Grundbildung Medien muss zu einem verbindlichen Bestandteil der Lehrerbildung werden – dies hat inzwischen auch die Kultusministerkonferenz erkannt und in einem Be-

schluss vom 8. März 2012 festgehalten. Es geht jetzt um die Umsetzung dieses Beschlusses – und da gibt es in vielen Bereichen noch große Defizite.

D.K.: Etwas provozierend nachgefragt: Wird nicht die digitale Medienbildung in ihrer Relevanz für den Unterricht überschätzt? Ist nicht die medienfreie, direkte Interaktion zwischen den Lernenden und zwischen Lehrenden und Lernenden weitaus wichtiger?

Horst Niesyto:

Zunächst: Es geht nicht nur um digitale Medienbildung, es geht um Medienbildung insgesamt. Heute reden viele nur noch von digitalen Medien und vergessen die spezifische Qualität unterschiedlicher Medienarten und medialer Ausdrucksformen – Visualität und Film lassen sich nicht auf Digitalität reduzieren. Nun aber zu Ihrer Frage: Hinter der Auffassung der Höherwertigkeit „medienfreier Interaktion“ steht oft ein Medienverständnis, welches Medien primär als „Zeitfresser“, als Gefahrenpotenzial für die sozial-moralische Orientierung junger Menschen und als Ersatz für persönliche Begegnungen und direkte personale Interaktionen betrachtet. Schule – so meine Auffassung - sollte sich nicht in eine Position hineinmanövrieren, die sich konträr zu Medienwelten von Kindern und Jugendlichen positioniert.

Es geht nicht darum, Risiken, Gefahrenpotenziale und problematische Medienentwicklungen zu verharmlosen oder zu leugnen. Gerade um einen sozial verantwortlichen Medieneumgang zu lernen und Medienkritikfähigkeit zu entwickeln, ist es wichtig, Brücken zwischen medialen Alltagserfahrungen und schulischen Bildungsmöglichkeiten zu bauen. Im Übrigen belegen diverse Studien aus den letzten Jahren, dass nicht die Rede davon sein kann, dass sich die junge Generation nur noch im Internet aufhält - siehe u. a. die repräsentativen KIM- und JIM-Studien des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest. Übersehen wird auch bei dem bewahrpädagogischen Medienverständnis, welche Möglichkeiten Handy, Smartphone, Foto- und Videokamera, Audiogeräte z. B. im Zusammenhang mit der Erkundung verschiedener lokaler Sozialräume bieten. Anstatt Medien gegen körperlich-sinnliche Erfahrungen auszuspielen, bietet eine ganzheitliche Sichtweise die Chance, die jeweils spezifische Qualität, aber auch das Zusammenspiel von unterschiedlichen sozial-ästhetischen Formen der Weltaneignung erfahrbar zu machen.

Menschliche Kommunikation und Interaktion umfasst sicherlich weit mehr als mediale Kommunikation. Zu Menschsein gehört elementar sinnlich-körperliche Kommunikation und Interaktion in all ihren Dimensionen. Medien sind in meiner Sicht Erweiterungen menschlicher Kommunikationsmöglichkeit. Medien sind dabei mehr als Hilfsmittel und Instrumente – unsere Wahrnehmung, unser Fühlen, Denken und Handeln wird durch mediale Konstruktionen in vielfältiger Weise beeinflusst. Gerade Bilder und Musik waren schon immer – zusammen mit unserer Körpersprache – wichtig, um Emotionen und Stimmungen auszudrücken und zu kommunizieren. Im Zusammenspiel von Wortsprache, Bildern, Musik und körperlichem Ausdruck sehe ich große Chancen. Bisherige Konzepte z.B. im Bereich der Sprachförderung greifen da viel zu kurz und sind oft kognitiv verengt. Auch bieten digitale Medien völlig neue Möglichkeiten zum Austausch und zur gemeinsamen Arbeit an Projekten – über räumlich-physische Grenzen hinweg. Ich denke, es kommt – wie oft im Leben – auf die jeweils stimmige, gute Mischung an. Dies für sich herauszubekommen und mit Anderen sich darüber austauschen ist nach meiner Auffassung auch eine der Aufgaben von Medienbildung.

Und noch ein Punkt ist mir besonders wichtig: Beschleunigungsprozesse haben in allen Bereichen der Gesellschaft deutlich zugenommen. Im ständigen Kampf um Anerkennung,

hohe Einschaltquoten und Wettbewerbsvorteile geraten jene Bereiche immer mehr unter die Räder, die Muße und Zeit benötigen. Die Erziehung von Kindern, Bildungs- und Lernprozesse – sie benötigen Zeit für Wahrnehmung, für den Aufbau persönlicher Beziehungen, für die Entwicklung von Orientierungen und Werten, für das Erkennen von Zusammenhängen, für die gelingende Kommunikation und das Zusammenleben mit Anderen. Ich setze mich seit vielen Jahren dafür ein, dass Medien für diese Erziehungs-, Bildungs- und Lernprozesse kreativ, kompetent und sozial verantwortlich genutzt werden. Es geht eben nicht darum, Menschen Medien aufzudrücken, sondern darum, Menschen zu unterstützen, Medien für ein souveränes Leben aktiv und selbstbewusst zu nutzen.

D.K.: Sie haben an der Pädagogischen Hochschule (PH) Ludwigsburg bereits seit einigen Semestern im erziehungswissenschaftlichen Studium eine verpflichtende Veranstaltung „Einführung in die Medienpädagogik“ und weitere Angebote etabliert. Können Sie an dieser Stelle das Konzept der Veranstaltung und die Angebote skizzieren?

Horst Niesyto:

An der PH Ludwigsburg wurde beim Aufbau neuer Bachelor-Studiengänge eine medienpädagogische Grundbildung für alle Studierende verbindlich verankert. So gibt es im BA Frühkindliche Bildung und Erziehung (ca. 140 Studierende pro Jahrgang) ein eigenes Modul mit einer einführenden Vorlesung in die Medienpädagogik sowie projektbezogenen Seminaren zu unterschiedlichen Aspekten der Medienbildung. Im außerschulischen BA Kultur- und Medienbildung (ca. 50 Studierende pro Jahrgang) ist „Film und digitale Medien“ ein Wahlpflichtbereich; außerdem gibt es im ersten Semester eine medienpädagogische Einführungsveranstaltung für alle Studierenden. Diese Veranstaltung ist ebenfalls für alle Studierenden im neuen BA Bildungswissenschaft/ Lebenslanges Lernen (ca. 75 Studierende pro Jahrgang); in einem speziellen Handlungsfeld Medienbildung können Studierende aus diesem BA-Studiengang mediale Themen vertieft studieren. Im Lehramtsbereich ist die Einführungsvorlesung für den BA Frühe Bildung und Erziehung seit der neuen Prüfungsordnung 2011 auch für Studierende im Primarschulbereich obligatorisch. Für die Studierenden im Bereich Sekundarstufe I, Förder-/ Sonderpädagogik und die beiden BA-Studiengänge im außerschulischen Bereich gibt es ebenfalls eine gemeinsame Einführungsvorlesung in die Medienpädagogik mit übergreifenden und speziellen Themenschwerpunkten.

Der Leistungsnachweis („erfolgreiche Teilnahme“) erfolgte in den Vorlesungen zunächst in Form einer medienbiografischen Reflexion und einer kleinen Medienproduktion zu einem selbst gewählten Themenaspekt (mit schriftlicher Reflexion); die Medienproduktion konnte auch in Teamarbeit erstellt werden. In der Vorlesung entstanden in der Anfangszeit jeweils 150-200 Audio-, Foto-, Video- und andere Medienproduktionen mit Unterstützung von Fachtutoren, Mitarbeitern des Medienzentrums der Hochschule, dem Hochschulradio *Horads* und dem Webcast-Videomagazin *LUPhE CampusTV*.¹ In den Teams helfen sich die Studierenden gegenseitig. Die Vorlesung gibt den Studierenden bereits zu Beginn des Studiums einen orientierenden Überblick über „Die Welt der Medien“; Stichworte: gesellschaftliche Medienentwicklung, Medienbegriff/-verständnis, Mediennutzung und Mediensozialisation, medienpädagogische Ziele, Aufgabenfelder, Arbeitsformen und Konzepte für unterschiedliche Sozialgruppen. Wir betonen dabei besonders die Potenziale eines aktiv-produktiven Umgangs mit Medien.

¹ Vgl. www.ph-ludwigsburg.de/medienzentrum.html

Mit der neuen Prüfungsordnung (2011) ist im erziehungswissenschaftlichen Bereich für alle Lehramtsstudierende an der PH Ludwigsburg eine medienpädagogische Einführungsveranstaltung obligatorisch. Sie findet seit kurzem mit über 400 Personen pro Semester in der Aula als Vorlesung statt. Wir arbeiten verstärkt mit einem Mix aus unterschiedlichen Elementen: eigene Inputs durch Dozenten und Tutoren, Diskussionen mit Studierenden, Diskussions-/„Murmelgruppen“, keine langen Referate, sondern Themenblocks von 15-20 Minuten, Integration von Filmsequenzen, kurzen Gastbeiträgen und Skypeschaltungen (Einblicke in die medienpädagogische Praxis vor Ort, Statements zu unterschiedlichen Themenaspekten von externen Fachleuten), verschiedene Arbeitsmaterialien auf der Moodle-Plattform (Grundlagen und Vertiefung). Für den Leistungsnachweis gibt es drei Komponenten: eine problembezogene Aufgabenstellung (Kleingruppenarbeit) sowie zwei Mini-Klausuren. Gerne würden wir die medienbiografische Reflexion und die kleinen Medienproduktionen im Rahmen kleinerer Einführungsveranstaltungen fortsetzen – es fehlen aber bis dato dafür die personellen und sachlichen Ressourcen für Begleitung und Auswertung bei über 400 Studierenden je Semester (es lässt sich nicht alles über Tutorials und Peer-to-Peer-Unterstützung organisieren).

Schließlich wird im Bereich Mediendidaktik ein Online-Seminar „Einführung in die Mediendidaktik“ durchgeführt. Ziel ist es hier, die Studierenden im Bereich der Lehrerbildungsstudiengänge zu befähigen, E-Learning-Angebote im Rahmen des Bildungsplans von Baden-Württemberg selbst zu entwerfen. Die Studierenden haben die Möglichkeit, mediendidaktische Kompetenzen zu erwerben und computervermittelte Kommunikations- und Kooperationsformen und –werkzeuge auszuprobieren. Nach einer Pilotphase wurde das Online-Seminar zu einem festen Bestandteil des erziehungswissenschaftlichen Angebots und kann alternativ zum Besuch der Einführungsvorlesung belegt werden (begrenzte Plätze).² Vertiefend zu diesen einführenden Seminar- und Vorlesungsangeboten sind für interessierte Lehramtsstudierende in einem Profilbereich medienpädagogische Seminare zu unterschiedlichen Themen wählbar. Mit mehreren Fächern gibt es eine gute Zusammenarbeit. Ziel dieser Zusammenarbeit ist es, ein abgestimmtes Konzept einer Grundbildung Medien zu erarbeiten, welches sowohl studiengangübergreifende als auch studiengangsspezifische Bausteine für eine medienpädagogische Grundbildung umfasst. Das „Interdisziplinäre Zentrum für Medienpädagogik und Medienforschung“, das seit über zehn Jahren an der PH Ludwigsburg Tagungen veranstaltet, eine Buchreihe und ein Onlinemagazin „Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik“ herausgibt, ist hierfür ein wichtiger Motor. Schließlich gibt es die Möglichkeit zu einem Erweiterungsstudium Medienpädagogik. Ein weiteres Studiengangsvorhaben ist an der Schnittstelle von Medienpädagogik und Sonderpädagogik angesiedelt und wird derzeit in einer wissenschaftlichen Studie vorbereitet.³ Hinzu kommen Projekte mit regionalen Bildungs- und Kultureinrichtungen; hier können Lehramtsstudierende Erfahrungen bei der Kooperation von schulischer und außerschulischer Medienbildung sammeln.

D.K.: Wie werden die Einführungsveranstaltungen von den Studierenden gerade im Hinblick auf ihren obligatorischen Charakter beurteilt?

Horst Niesyto:

Es gibt unterschiedliche Erfahrungen und wir sind dabei, dies systematisch zu evaluieren. Ungefähr ein Drittel aller Lehramtsstudierenden verfolgt die Vorlesung sehr aufmerksam und

² Vgl. auch das Promotionsprojekt von Martina von Zimmermann: <http://www.ph-ludwigsburg.de/5471.html>

³ Das Forschungsprojekt „Medienpädagogik in der sonderpädagogischen Ausbildung von Lehramtsstudierenden“ wird von Jan-René Schluchter als Promotionsprojekt durchgeführt (www.ph-ludwigsburg.de/10335+M50039cec051.html).

setzt sich intensiv mit den Inputs auseinander; etwa die Hälfte der Studierenden betrachtet die Vorlesung mehr als eine Pflichtveranstaltung, bei der es einen Schein zu erwerben gilt. Bei den Bachelor-Studiengängen gibt es einen deutlichen Unterschied zwischen dem BA Kultur- und Medienbildung und dem BA Frühe Bildung und Erziehung: die Kultur- und Medienbildner sind in der großen Mehrzahl sehr motiviert; in ihrem Studiengang haben Medien und Medienthemen von Anfang an eine tragende Bedeutung. Im BA Frühe Bildung und Erziehung hingegen sind unter den Studierenden eher abwehrende, bewahrpädagogische Grundhaltungen verbreitet. Hier bedarf es großer Anstrengungen, in ansprechender Weise Impulse für Lernprozesse im Rahmen der Möglichkeiten einer großen Vorlesung zu entwickeln. Es ist eine Herausforderung, die viel Phantasie, Geduld und Energie benötigt. Seit wir mit der großen Vorlesung begonnen haben, sind wir in einem ständigen Prozess der Weiterentwicklung, des Ausprobierens, des Optimierens. Wir hoffen, dass uns das Land und die Hochschule mehr Ressourcen zur Verfügung stellt, um das Qualitätsniveau nicht nur halten, sondern ausbauen zu können. Angesichts der gestiegenen Studierendenzahl ist dies nicht einfach und man kann es sicherlich auch nicht allen Studierenden recht machen. Es wäre vorteilhaft, die großen Vorlesungen in kleinere Veranstaltungen aufzusplitten, um die unterschiedlichen Studiengänge und Motivationen besser berücksichtigen zu können. Andererseits können wir immer wieder beobachten wie polyvalente Angebote auch zu Austauschprozessen zwischen Studierenden aus verschiedenen Studiengängen führen (gemeinsame Arbeit in Kleingruppen, informeller Austausch etc.). Gerade für die langfristig intendierte Förderung von mehr Kooperation zwischen schulischen und außerschulischen Bildungspartnern ist dies ein wichtiger Punkt.

D.K.: Erachten Sie eine phasenübergreifend ausgerichtete Medienbildung für angehende Lehrerinnen und Lehrer als sinnvoll? Wie könnte nach Ihrer Meinung ein solches Konzept implementiert werden?

Horst Niesyto:

Es wäre ein verkürztes Konzept, allein auf die medienpädagogische Grundbildung in der 1. Phase der Lehrerbildung zu setzen. Es gibt auch Defizite im Bereich der Schulentwicklung, der entsprechenden Qualifizierung des Leitungspersonals, keine hinreichende Verankerung von Mindeststandards der Medienbildung in bundesweiten Bildungsstandards und – damit verknüpft – eine unzureichende Evaluation und Qualitätssicherung im Bereich der schulischen Medienbildung in vielen Bundesländern. Deshalb ist es notwendig, auf verschiedenen Ebenen anzusetzen. Dennoch kommt der medienpädagogischen Grundbildung in der 1. Phase der Lehrerbildung eine Schlüsselfunktion zu. Rudolf Kammerl und Sandra Ostermann (2010) sprechen in ihrer Situationsanalyse zur Medienkompetenzförderung in Schulen von einem „Teufelskreis“ fehlender Medienbildung: Was in der 1. Phase der Lehrerbildung nicht grundgelegt wird, schleppt sich als Defizit in den weiteren Phasen fort. Deshalb sollten in der 1. Phase der Lehrerbildung wissenschaftliche Grundlagen zur Medienbildung, die selbstreflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Mediennutzung, das Kennenlernen mediendidaktischer und medienerzieherischer Konzepte, die exemplarische Entwicklung und Erprobung medienpädagogischer Unterrichtseinheiten in Schulpraktika, die Befähigung zur Entwicklung von Schulcurricula unter Berücksichtigung von Medienbildung und die Aneignung von Qualifikationen zur Selbstevaluation medienpädagogischer Praxis geleistet werden.

Die Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ fordert eine Bund-Länder-Studie, um den IST-Zustand der Verankerung medienpädagogischer Ausbildungsinhalte in pädagogischen Studiengängen zu erheben und Empfehlungen für die Verankerung einer Grundbildung Medien zu entwickeln. Die Sektion Medienpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ist der Einschätzung, dass an allen Hochschulen, an denen es pädagogische Studiengänge gibt, je nach Studierendenzahl und Umfang der Studiengänge ein bis zwei medienpädagogische Professuren mit entsprechender Mitarbeiterstellen und Infrastrukturen notwendig sind. Davon sind wir in Deutschland noch relativ weit entfernt. Hier bedarf es einer intensiven Überzeugungsarbeit und Kooperation auf unterschiedlichen Ebenen.

In der 2. Phase der Lehrerbildung sollte es vor allem darum gehen, das erworbene medienpädagogische Grundlagenwissen in fächerübergreifenden Seminaren zu vertiefen, in der Unterrichtsplanung den fachbezogenen Medieneinsatz und Ansatzpunkte für Medienbildung zum regelmäßigen Bestandteil von didaktisch-pädagogischen Überlegungen zu machen und Sicherheit im praktischen Umgang mit Medien zu erhalten. Hierfür könnten aktuelle Diskussionen zu Bildungsstandards in der Medienkompetenzförderung hilfreich sein, wenn sie alters- und entwicklungsbezogenen Mindeststandards für Schülern definieren. Erste Überlegungen hierzu liegen vor, die hinsichtlich theoretisch-konzeptioneller Begründung, Komplexitätsgrad und Praktikabilität weiter zu diskutieren sind.⁴ Dabei wird nicht nur zu klären sein, ob Standards mehr nach Medienarten, Aufgabenbereichen bzw. Medienkompetenz-Dimensionen zu strukturieren sind. Übergeordnet ist die Frage, welche grundlegenden Ziele Medienbildung verfolgt, in welchem Verständnis von Bildung und Lernen sich Medienbildung und Medienkompetenzförderung verortet. Hier sind zum einen die Kultusministerien der Bundesländer gefordert, vorhandene Bildungspläne fortzuschreiben und sicherzustellen, dass Medienbildung verbindlich in den Fächern verankert wird und darüber hinaus eigenständige Orte und „Zeitfenster“ für vertiefte Projektarbeit erhält.

Zum anderen liegt es an den Lehrkräften vor Ort, mehr untereinander zu kooperieren und gemeinsam mit ihren Schülern die Potenziale von Medienbildung zu entdecken. Ich sage den Lehrkräften immer wieder: Integrieren Sie die Medienerfahrungen der Schüler in den Unterricht und reflektieren Sie mit ihnen ihre Erfahrungen etwa mit Plattformen wie Facebook! Lassen Sie die Schüler auch ihre Expertise in den Unterricht mit einbringen und so selbst zu Lehrenden werden! Nutzen Sie die Medien zur Differenzierung im Unterricht und unterstützen Sie die Schüler bei gezielten Recherchen! Motivieren Sie Schüler, selbst mit Medien zu produzieren und zu gestalten! Hierfür brauchen Lehrer aber auch eigene Medienkompetenzen sowie medienpädagogische Kompetenzen. Notwendig sind dafür nicht nur berufliche Fort- und Weiterbildungen, um sich mit den aktuellen Medienentwicklungen auseinanderzusetzen und Kompetenzen zu vertiefen – notwendig ist vor allem eine medienpädagogische Grundbildung für alle Lehramtsstudierenden an den Hochschulen. Auch sollten die Hochschulen noch mehr mit den anderen Phasen der Lehrerbildung zusammenarbeiten. Wir organisierten z.B. 2008 an der PH Ludwigsburg die Fachtagung „Medien in der Lehrerbil-

⁴ Vgl. vor allem die Beiträge von Tulodziecki und Moser über „Standards in der Medienbildung“ in der Schriftenreihe des Paderborner Lehrerbildungszentrums, Heft 16/2007, das Positionspapier der Länderkonferenz Medienbildung (LKM) „Kompetenzorientiertes Konzept für die schulische Medienbildung“ (2008), URL: <http://www.laenderkonferenz-medienbildung.de/LKM-Positionspapier.pdf>, die Aktivitäten der Fachgruppe Schule in der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK), URL: [http://www.gmk-net.de/index.php?id=70&tx_ttnews\[pS\]=1283739787&tx_ttnews\[tt_news\]=97&tx_ttnews\[backPid\]=69&cHash=7965859ed3611e82f31f747902439e64](http://www.gmk-net.de/index.php?id=70&tx_ttnews[pS]=1283739787&tx_ttnews[tt_news]=97&tx_ttnews[backPid]=69&cHash=7965859ed3611e82f31f747902439e64) sowie die Themen- und Aufgabenfelder im BMBF-Expertenbericht „Kompetenzen in einer digital geprägten Kultur“ (2009), URL: http://www.bmbf.de/pubRD/kompetenzen_in_digital_kultur.pdf

„dung“, die eine Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch zwischen den verschiedenen Phasen der Lehrerbildung bot. Die Ergebnisse der Tagung wurden dokumentiert und an Gremien weitergeleitet, die für die Lehrerbildung in Baden-Württemberg fachliche und politische Verantwortung tragen. Zugleich diente die Tagung der Netzwerkbildung im Medienbereich.⁵ Auf dieser Tagung wurde die Forderung nach einer medienpädagogischen Grundbildung erhoben und in der „Ludwigsburger Erklärung“ konkretisiert.⁶

D.K.: Sie sind an der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ beteiligt. Welche zentralen Aspekte werden durch die Initiative verfolgt und inwieweit wurden diese bereits im bildungspolitischen Raum aufgegriffen?

Horst Niesyto:

Die Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ (KBoM) tritt für eine nachhaltige und breitenwirksame Förderung von Medienkompetenz und Medienbildung ein, um Kinder, Jugendliche und Erwachsene bei einem reflektierten, selbstbestimmten und sozial verantwortungsvollen Umgang mit Medien zu unterstützen. Zentrale Anliegen der Initiative sind:

- Medienbildung in frühkindlicher Bildung und Schule, in außerschulischen Bildungsangeboten und bei der Inklusion von Menschen mit Behinderungen,
- medienpädagogische Elternarbeit besonders in bildungsbenachteiligten Milieus,
- Regelfinanzierung medienpädagogischer Angebote,
- Ausbau und Förderung medienpädagogischer Netzwerke,
- verpflichtende Grundbildung Medien in den pädagogischen Studiengängen und in der Fort- und Weiterbildung,
- Ausbau der medienpädagogischen Forschung.

Damit will die Initiative einen Beitrag leisten, um Medienkompetenz-Förderung als kooperatives und koordiniertes Bund-Länder-Modell auf den Weg zu bringen. Die Initiative schlägt u.a. einen bundesweiten Medienbildungspakt und die Einrichtung von „Runden Tischen zur Medienbildung“ in den Bundesländern vor. Sie macht sich zudem stark für die Anerkennung des Berufsbildes „Medienpädagoge/in“.

Die Initiative geht auf das *Medienpädagogische Manifest* zurück, das 2009 von zentralen medienpädagogischen Einrichtungen in Deutschland veröffentlicht und von über 1.300 Personen und Organisationen unterzeichnet wurde.⁷ Ausgehend von diesem Manifest erarbeiteten über 400 Fachleute aus Bildung und Wissenschaft auf dem „Medienpädagogischen Kongress Berlin 2011“ konkrete Forderungen und Handlungsempfehlungen.⁸

Seit der Veröffentlichung des *Medienpädagogischen Manifests* wurde viel erreicht: Politik und Öffentlichkeit konnten für die Forderungen der Initiative sensibilisiert werden, die Initiative hat zu einer besseren Vernetzung medienpädagogischer Institutionen und Initiativen beigetragen und zahlreiche Forderungen und Vorschläge von „Keine Bildung ohne Medien!“ haben in politischen Positionspapieren Resonanz gefunden, insbesondere zur medienpädagogischen Grundbildung der pädagogischen Fachkräfte. Ich erwähnte bereits die Kultusministerkonferenz, die am 8. März 2012 in einem Beschluss formulierte, dass Medienbildung sowohl in den Bildungswissenschaften als auch in der fachbezogenen Lehrerausbildung der

⁵ Vgl. <http://www.ph-ludwigsburg.de/7696+M57d0acf4f16.html>

⁶ Vgl. http://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Aktuelles/Ludwigsburger-Erklaerung_unterzeichnet.pdf

⁷ Vgl. <http://www.keine-bildung-ohne-medien.de/medienpaed-manifest/>

⁸ Vgl. <http://www.keine-bildung-ohne-medien.de/mpk2011/>

ersten und zweiten Phase in den Prüfungsordnungen ausreichend und verbindlich zu verankern ist. Zu nennen sind auch mehrere Handlungsempfehlungen der Enquetekommission Internet des Deutschen Bundestages (Projektgruppe „Bildung und Forschung“ sowie „Medienkompetenz“) sowie ministerielle Erklärungen auf Länderebene und andere fachpolitische Stellungnahmen, die Vorschläge und Forderungen von KBoM aufgriffen. Eine kleine Zusammenstellung hierzu findet sich auf der Website von KBoM.⁹

Wir sind aktuell in einer Phase, in der zunehmend Vorschläge aus dem Bereich der Medienpädagogik und Medienbildung im politischen Raum aufgegriffen werden. Es kommt jetzt darauf an, weiter für die Umsetzung unserer Vorschläge und Forderungen einzutreten. Was zählt, sind konkrete Maßnahmen und Schritte zu einer breitenwirksamen und nachhaltigen Verankerung von Medienbildung und Medienkompetenzförderung in allen Bildungsbereichen! Diskussions- und Vorschlagsmöglichkeiten auf ministeriellen Plattformen und in Konferenzräumen reichen nicht aus – es muss sich etwas bewegen! Deshalb haben wir dazu aufgerufen, in möglichst vielen Bundesländern einen „Runden Tisch Medienbildung“ zu etablieren. Hierüber können Formen des kontinuierlichen Austauschs und der Vernetzung zwischen allen Akteuren der Medienbildung geschaffen.

Politische Top-Down-Strategien gehören der Vergangenheit an. Wer das zivilgesellschaftliche Engagement fördern möchte, der kann nicht nur auf die „großen Player“ setzen und medienpädagogische Initiativen an den „Katzentischen“ platzieren. Medienpädagogische Initiativen, Gruppen und Einrichtungen sind voll in Beratungsstrukturen einzubeziehen. Es geht darum, soviel Beteiligung und Transparenz wie möglich zu schaffen. Fortschritte in der breitenwirksamen Förderung von Medienbildung und Medienkompetenz sind auf Dauer nur zu erreichen, wenn alle Akteure einbezogen werden und wenn über allgemeine Deklarationen in Wahl- und Regierungsprogrammen hinaus sukzessive konkrete Fortschritte erreicht werden, die überprüfbar sind.

D.K.: Welche Probleme sehen Sie derzeit in der schulischen digitalen Medienbildung und welche Vorschläge würden Sie den Schulen zur Lösung dieser Probleme unterbreiten?

Horst Niesyto:

Ich habe bereits verschiedene Problemfelder angesprochen, die in unterschiedlicher Weise zu bearbeiten sind. Ein Punkt möchte ich an dieser Stelle gerne noch ansprechen, der vor allem von Kolleginnen und Kollegen immer wieder genannt wird: Medienkompetenz sei nur ein Thema unter vielen. Gesellschaftlich relevante Themen wie Gender, Migration, Umgang mit Heterogenität, Umweltbildung oder Gesundheitserziehung seien genauso zu berücksichtigen. Es sei nicht möglich, einzelne dieser Aufgaben herauszugreifen und einseitig in den Vordergrund zu rücken.

Fakt ist, dass gerade jene Themen- und Kompetenzfelder, die nicht klar einem Schulfach zugeordnet werden können, es schwer haben, sich in der schulischen Bildung zu behaupten bzw. überhaupt einen adäquaten Platz zu erhalten. Die Situation in den Bildungsplänen der einzelnen Bundesländer stellt sich durchaus unterschiedlich dar. Insgesamt wird aber deutlich, dass die sog. Querschnittskompetenzen – zu denen auch Medienkompetenz zählt – nicht entsprechend ihrem gesellschaftlichen Stellenwert und auch in ihrer Bedeutung für die Persönlichkeitsbildung junger Menschen in der schulischen Bildung verankert sind. Hier stellt

⁹ Vgl. http://303279.webtest.goneo.de/wp-content/uploads/2012/09/KBoM_Zwischenbilanz_Sept2012.pdf

sich zentral die Frage, welche Schulen wir heute brauchen, wie Bildungs- und Erziehungsaufgaben gewichtet werden und wie die sog. Querschnittskompetenzen ein größeres Gewicht bekommen können. Für Schulen, die zukunftsfähig bleiben möchten, wird kein Weg daran vorbeigehen, mehr Raum für die Auseinandersetzung mit zentralen Lebensthemen der Schüler zu schaffen. Es ist nicht hilfreich, einzelne Themenfelder und Kompetenzbereiche gegeneinander auszuspielen. Notwendig sind Lösungen, die gesellschaftliche Schlüsselthemen nachhaltig in der schulischen Bildung verankern. Eine einseitige Orientierung am Fächerprinzip ist dafür nicht geeignet.

Beispiel Medienbildung: Hier ist die Situation, dass in den Fächern oft die Zeit fehlt, um auch spezifische Fragen der Medienbildung und Medienerziehung zu thematisieren. Weder der nur fächerintegrierte Ansatz noch die Forderung nach einem gesonderten, neuen Schulfach „Medienbildung“ erscheinen sinnvoll. Erfolgversprechend sind curriculare Konzepte, die im Zusammenspiel von Fächern und fächerübergreifenden Themenfeldern Raum für mediale Bildungsprozesse eröffnen. Die Postulate vom selbstregulierten, selbstbestimmten und mobilen Lernen können erst dann realisiert werden, wenn Lehrkräfte einen schülerorientierten Unterricht machen, mehr Projektarbeit, freie und offene Unterrichtsformen fördern – und hierin in vielfältiger Weise Bildung und Lernen mit und über Medien integrieren. Hierfür sind nicht nur die Klassengrößen zu reduzieren und mehr Kooperationen mit außerschulischen Lernorten – insbesondere im Kontext von Ganztagesangeboten – zu entwickeln. Es bedarf auch einer kritischen Überprüfung der Stofffülle in einzelnen Fächern, mehr in Richtung Mindeststandards für alle Schüler und wahlbezogenen Vertiefungsmöglichkeiten. Struktur und Angebote in der 1. Phase der Lehrerbildung müssen hierauf vorbereiten. Dies setzt voraus, den interdisziplinären Themenfeldern und Querschnittskompetenzen erheblich mehr Gewicht beizumessen und an den einzelnen Hochschulstandorten nach Lösungen zu suchen, wie sowohl eine (domänenspezifische) Grundbildung in diesen Themenfeldern gewährleistet als auch Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Themenfeldern sowie mit den Fächern realisiert werden können.

D.K.: Als abschließende Frage: Wie beurteilen Sie die zukünftige Bedeutung digitaler Medien im Schulunterricht und in der Lehrerbildung?

Horst Niesyto:

Medien werden künftig mehr Bedeutung an Schulen haben. Die Frage ist nur: für welchen Zweck und für wen? Wer der zunehmenden Kommerzialisierung von sozialen und kulturellen Bereichen etwas entgegensetzen möchte, der sollte sich Gedanken machen, wie er sich besser qualifiziert, um mit Schülern Medien kreativ und kritisch zu nutzen. Wir brauchen kommerzfreie Räume und Infrastrukturen für Bildungsaktivitäten. Politiker stehen in der Verantwortung, dies zu gewährleisten.

D. K.: Herr Niesyto, ich bedanke mich bei Ihnen im Namen der Redaktion von „Schulpädagogik-heute“ für dieses aufschlussreiche Gespräch, das die Relevanz digitaler Medien innerhalb der Lehrerbildung verdeutlicht hat.